Werk

Titel: Die Stellung gotischer Kirchtürme zu Platz und Straße

Autor: Klaiber, Chr.

Ort: Berlin

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0013|log54

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

stellung vom reichen Inhalt dieser sehr verdienstvollen und vortrefflichen Arbeit zu geben, die durch eine bessere Verteilung der Bilder und etwas strengere Scheidung der einzelnen Kapitel äußerlich noch gewinnen würde. Hoffentlich läßt die in Aussicht gestellte und viele neue Aufschlüsse versprechende Studie über den Mainzer Hauptmeister General v. Welsch nicht lange mehr auf sich warten.

Karlsruhe. A. v. Oechelhaeuser.

Die Stellung gotischer Kirchtürme zu Platz und Straße.

Abb. 1. Marktplatz in Weil der Stadt. Eingebaute Kirche.

Abb. 2. St. Georgkirche in Tübingen. Kirchturm in der Straßenflucht.

Abb. 3. Kapellenkirche in Rottweil. Hinter die Straßenfront zurückgestellt.

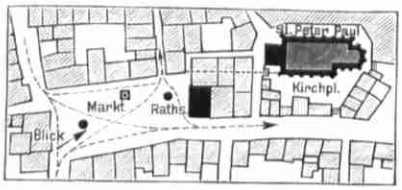

Abb. 4. Weil der Stadt.

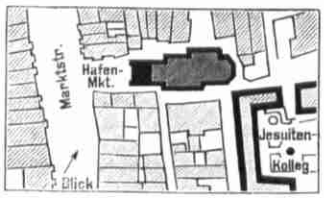

Abb. 5. Rottweil.

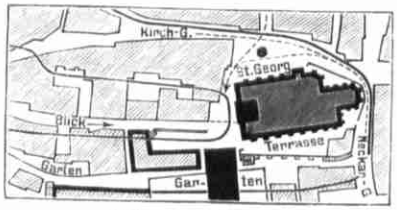

Abb. 6. Tübingen.

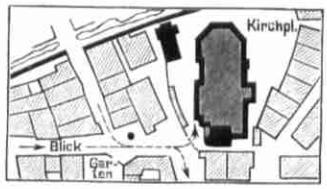

Abb. 7. Biberach.

Abb. 8. Böblingen. Nicht zufällige, sondern durch das Gelände bestimmte Turmstellung.

Bei der Streitfrage, inwieweit die durch die gewählte Aufstellung erreichte Wirkung der Hauptgebäude, vor allem der Türme, im Mittelalter eine zufällige oder vorbedachte war, ist eine Lösung nur unter Zuhilfenahme des Lageplans denkbar. Untersuchungen, welche nur vom Schaubilde ausgehen, vermögen die inneren Zusammenhänge der Gebäude kaum zu durchschauen. Bei der Beschränkung auf die Blütezeit gotischen Kirchturmbaues, auf das 14. und 15. Jahrhundert, darf schon infolge der hohen technischen Vollendung vorausgesetzt werden, daß das technische Können und künstlerisches Voraussehen des Gesamtbildes auf einer Höhe stand, welche vorbedachtes Handeln höchst wahrscheinlich macht. Die Ostung der Kirche, die Stellung der Türme im Westen sind allgemeine Regel der Aufstellung, so daß das Zufällige des Eindrucks erst durch den Anbau der Bürgerhäuser entsteht. Da hierbei das Interesse des Einzelnen alles bestimmt und auf der einzelnen Baustelle nichts dem Zufalle überlassen war, so ist im Gesamtbilde nichts zufällig, sondern alles geworden. Die Frage ist also, ob beim Turmbau die Wirkung im Straßen- und Platzbilde berücksichtigt wurde und ob höhere künstlerische Gesichtspunkte beim Bau der einzelnen Gebäude zu beobachten sind. Die Schwierigkeit liegt in der Eigenart der einzelnen Stadtanlage begründet, so daß nur von leitenden Gesichtspunkten, nicht von schematischen Regeln gesprochen werden kann. Die Feststellung dieser leitenden Gesichtspunkte ist aber, wenigstens für das gotische Zeitalter, noch nicht versucht worden, so daß ein Architekten wie Kunstforscher aufmunternder Beitrag wohl gerechtfertigt ist, bei der zur Zeit herrschenden frischen städtebaulichen Bewegung.

Bei der Stellung der Kirchtürme im Platz und Straßenbild tritt uns der grundsätzliche Gegensatz entgegen zwischen eingebaut und an Straße und Platz gestellt. Von der bildmäßigen Wirkung aus betrachtet, treten die Kirchtürme nur teilweise oder als Ganzes in die Erscheinung. Das der kleinen Reichsstadt Weil der Stadt entnommene Beispiel (Abb. 1 u. 4) einer eingebauten Kirche zeigt eine innige Wechselbeziehung zwischen Kirche und Marktplatz, indem die Kirchen- wie Marktplatzwände in gleicher Richtung laufen und in gleicher Fluchtlinie stehen. Die Folge davon ist, daß der Westturm das Platzeck beherrschen muß. Nehmen wir nun die Ansicht zu Hilfe, so tritt das Bewußte der Wirkung klar zutage, indem der spätere Renaissancebau „das Rathaus“ die beherrschende Turmstellung steigerte und nicht verbaute. Dabei muß angenommen werden, daß entweder der reichsstädtische Magistrat oder die in einer Reichsstadt einflußreiche öffentliche Meinung eine höhere Überbauung der Platzecke zu verhindern wußte. Das große Allgemeininteresse der Stadt gerade am Turmbau ist bewiesen durch folgende Angaben: 1485 wird zum Turmbau der Eßlinger Werkmeister Hans von Donzdorf empfohlen, Hänslin von Heimsheim legte den Grund, die Vollendung erfolgte durch dessen Sohn und den fürstlichen Baumeister Albrecht Georg (oberer Marktbrunnen 1537, Rathaus 1582). Auch die Baugeschichte anderer Turmbauten, wie Ulmer Münster,